Der tragische Film.

Von Gustav Hochstetter.

Zu den jungen Schauspielern, denen das Kino Hundertmarkscheine zuwirft, gehören die große, schlanke, goldblonde Carla Gutia und die zierliche, schlanke, schwarzhaarige Eveline Tuffi. Man sieht: schlank ist Trumpf beim Kino. Und bildhübsch sind sie beide. Die ebenmäßigen, ein wenig harten Züge der hohen Carla erinnern an die spröde Schönheit der vornehmen, gepflegten Engländerin; das bewegliche, zartbernsteinfarbene Antlitz der niedlichen, schwarzen Eveline läßt an die Reize einer kleinen japanischen Geisha denken.

Zu den jungen Dramendichtern, denen das Kino zwar nicht Hundertmarkscheine, aber doch immerhin Goldstücke gibt, zählt Rudolf Graf von und zu Bollingen. Ein dichtender Graf von einundzwanzig Jahren. Militärfrei wegen seiner allzu feinen Zartheit, die von dem schonungslosen Oberstabsarzt gemütsroh als „allgemeine Körperschwäche" bezeichnet worden war. Reich ist er nicht, der dichtende Graf. Schon seine Eltern waren es nicht — und mit denen hat er sich noch überworfen. Von einer schmalen, unglaublich schmalen Rente vegetiert er dichtend dahin. Aber ein hübscher Junge ist er — mit dichten, braunen Locken und großen, schwarzen Schwärmeraugen. Kein Wunder, daß all' die hübschen Kino-Aktricen ihn gern haben... Und er? Für alle ist in seinem Herzen nicht Raum. Aber doch für zwei von ihnen: für die goldblonde Carla und für die kleine, schwarze Eveline.

Das muß man sagen: diskret ist er, der junge dichtende Kavalier. Carla ahnte nichts davon, daß sie Rudolfs Herz mit der kleinen Eveline teilte — und Eveline ahnte noch weniger. Bis es der Zufall fügte, daß sie beide, fast am gleichen Tage, ihre Geheimnisse einer dritten Kino-Dame mitteilten; einer ältlichen und weniger schönen, die mit ihren Annäherungsversuchen bei dem Grafen Rudolf kein Glück gehabt hatte. Diese beleidigte Schöne beschloß, sich zu rächen. Durch leise Andeutungen wurden von ihr die beiden schöneren Kolleginnen von der Tatsache der gegenseitigen Rivalität in Kenntnis gesetzt. Es waren nur leichte Anspielungen, die da fielen; aber einer Frau braucht man in einem solchen Falle nur ein Komma und einen Punkt in die Hand zu geben, den Satz errät sie dann von selbst. Und wie der Same gestreut war, so wuchs die Saat: still, geräuschlos, giftig. Jede der beiden Rivalinnen war fest entschlossen, die andere zu besiegen; aber keine von den beiden hatte irgendwen in ihre Pläne eingeweiht, und der dichtende Graf war noch immer fest davon überzeugt, daß Eveline nichts von Carla wisse, Carla nichts von Eveline...

Fest überzeugt war er davon. Hätte er sonst das Wagnis begangen, der Kinobühne ein Drama zu liefern, worin seine beiden Erwählten sich als Nebenbuhlerinnen einander zwei Akte lang zu bekämpfen, zum Schlusse des letzten Aktes sogar einander zu töten hatten? Den Dichter reizte der Gedanke, die blonde Carla und die kleine Eveline einander haßerfüllt und doch — wie er glaubte — ahnungslos gegenüberstehen zu sehen. Noch fürchtete er, es könnte vielleicht eine von beiden aus irgendeinem instinktiven Gefühl heraus dazu kommen, ihre Rolle im letzten Augenblick abzulehnen. Seine Furcht erwies sich als unbegründet.

In dem Atelier der Filmfabrik stehen die beiden Rivalinnen haßerfüllt gegenüber, locken und jagen einander — vor dem knatternden Aufnahmeapparat des geschickten Filmoperateurs — durch das Wirrwarr von Ränken, Tücken und Listen, das Graf Rudolf erdichtet hat. Schon drei Tage lang geht das so, denn nur der Laie glaubt, daß ein Filmdrama so rasch aufgenommen wird, wie es später im Lichttheater herunterschnurrt; der Kenner weiß, daß die Aufnahme viel, viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, als später die Vorführung des fertigen Films.

Seit drei Tagen bekämpfen, überlisten, beargwohnen sich Carla und Eveline — in Rudolfs Stück. Heute soll die Schlußszene aufgenommen werden, die Szene, in der die beiden Heldinnen des Kinodramas in einer Art von improvisiertem Zweikampf einander ums Leben bringen sollen. In dem weiten, hellen Atelier, das in der höchsten Etage eines riesigen Fabrikgebäudes liegt und mit reichlichem Oberlicht versehen ist, stehen die papiernen Kulissen bereit. Der geschickte Film-Operateur hat seinen Aufnahme-Apparat schon eingestellt — nur noch nach der Kurbel braucht der Operateur zu greifen — und die Aufnahme der nervenpeitschenden Szenen kann beginnen. Aber noch will sich der Oberregisseur nicht entschließen, das Zeichen zum Anfang zu geben. Der Oberregisseur, der sich hier als der Verantwortlichste aller Verantwortlichen fühlt, steht neben dem Operateur und streicht sich mit halbgeballter Faust über das glattrasierte Schauspielerkinn.

„Woran fehlt's denn noch, Herr Oberregisseur?" fragte Graf Rudolf ungeduldig.

„Ich kann nicht mit mir einig werden, Graf, was für Dolche ich den Damen geben soll. Echte oder aus Pappe. Sehen Sie, hier hab' ich beides. Da sind die echten, richtige japanische, die sind aber zu scharf geschliffen. Wenn die Damen vorschriftsmäßig — „mit maßloser Wut" steht in Ihrem Manuskript — aufeinanderlosstürmen, könnte ein Malheur passieren."

„Also geben Sie die Pappdolche!" rät der Operateur.

„Das hat auch seine Nachteile," meint der Oberregisseur, „die Pappdolche knicken bei heftigem Stoß. — Wenn man das auf der Aufnahme sieht, muß die ganze Szene noch einmal aufgenommen werden. Ersatzdolche aus Pappe hab' ich nicht hier — dann müßten wir die Szene noch auf einige Tage hinaus aufschieben."

„Das auf keinen Fall!" entscheidet die kleine schwarze Eveline. „Ich muß morgen eine Gastspielreise antreten. Wer weiß, wann wir dann zu der Schlußszene kämen. Sie können mir getrost einen echten Dolch anvertrauen, Herr Oberregisseur, Sie können sich darauf verlassen, meiner Gegnerin geschieht nichts, was ich nicht will! Oder haben Sie vielleicht Angst, Fräulein Carla? Fürchten Sie sich vor einem echten Dolch? Oder vor mir?"

„Pah!" lachte die goldblonde Carla stolz. „Nur die echten, Herr Oberregisseur! Sonst spiele ich nicht weiter!"

„Wenn die Damen so energisch auftreten, ist die Sache entschieden!" gibt der Oberregisseur nach. Er trägt das kleine, unechte Mahagonitischchen in den Hintergrund der Bühne und legt die echten Dolche darauf.

Die Szene beginnt. Mit wütenden Blicken messen sich die Rivalinnen — wie es in des Grafen Manuskript vorgeschrieben steht. Der Graf selbst, der Autor des Dramas, zittert vor Erregung. Er steht als Diener gekleidet dicht neben der Bühne; denn er liebt es, in seinen eigenen Stücken ein ganz klein wenig mitzuspielen. Jetzt sieht er Carlas Augen aufflammen — nun sieht er Evelinens schwarze Pupillen Funken sprühen... da plötzlich flammt in ihm die Erkenntnis auf: sie wissen beide! Sie werden einander töten — mit den geschliffenen japanischen Waffen!

Sie wissen beide!... Was ist da zu tun? Er will laut Halt! Halt rufen... aber dann ist der prächtige Film verdorben, und — man wird ihn auslachen; denn wenn die doppelte mörderische Absicht nicht zur Ausführung kam, so läßt sie sich nicht beweisen, und er steht da als argwöhnischer Narr. Kam sie aber zur Ausführung, dann — ist es zu spät.

Zwischen den beiden Schauspielerinnen liegt die Echtheit des Spieles, die etwas Faszinierendes hat. Der Oberregisseur, der Operateur, die Chargenspieler — alle sind wie gebannt von der Ursprünglichkeit und Größe, die in der Darstellung dieser beiden Rivalinnen liegt. Alles hat nur Augen, nur Ohren für Carla und Eveline, die einander die letzten Kränkungen, die grimmigsten Beleidigungen zuschleudern, indem sie die Macht der Gesten durch improvisierte Worte verstärken. Und jetzt — jetzt kommt der entscheidende Augenblick.. Die schönen Frauen eilen an das kleine Tischchen. Jede ergreift einen Dolch. Sie schreiten wieder nach dem Vordergrund der Bühne. Eveline stellt sich in den äußersten linken Winkel des vorderen Bühnenrandes, Carla in den äußersten rechten.

„Ha, du Elende!" schreit Carla.

„Du sollst mir's büßen!" ruft Eveline.

Sie verlassen ihre Winkel, stürmen mit voller Wucht über die Bühne hinweg aufeinander los, jede den gezückten Dolch nach dem Herzen der anderen gerichtet...

Zwei schöne Frauenkörper sinken— Schreie ertönen — alles rennt und wirbelt durcheinander, der Operateur, die Arbeiter, der Oberregisseur, die Chargenspieler. Nur Graf Rudolf steht kalt und ruhig neben der Bühne.

Endlich tönt aus dem Gewirr die Kommandostimme des Oberregisseurs: „Zwei Ohnmachtsanfälle. Essig bringen! Nur die Blusen sind zerrissen. Weiter nichts."

Später nimmt der Graf den Oberregisseur beiseite und sagt zu ihm: „Sehen Sie! Was wäre nun geschehen, wenn ich nicht im letzten Moment die echten Dolche mit den Pappdolchen vertauscht hätte?"

Der Oberregisseur begreift: „Zusammen auftreten laß ich die beiden Damen vorläufig nicht wieder!... Aber der Film heute ist kolossal echt geworden. Der wird riesig gekauft werden!"

— Die sparsame Hausfrau. — Er: Nein, diese Kälte heute wieder, und du willst noch immer nicht einheizen. Ich erstarre noch!

Sie: Weißt du was, Alter: Geh doch heute Steuern zahlen; im Rathause ist immer stark geheizt, wenigstens wärmst du dich ordentlich aus für das viele Geld!

Seine englische Frau.

Roman von Rudolf Stratz.

(6. Fortsetzung.)

„O ja. . . das ist sehr nett von dir!" pflichtete der alte Herr bei. Aber sein Blick hing in Sehnsucht an dem unerledigten Stoß von Geschäftsbriefen vor ihm. In einer Stunde, gegen zwei Uhr nachmittags, war Geschäftsschluß. Dann leerte sich die City in Blitzesschnelle. Das „Lange Wochenende" brach an. Bis Dienstag morgen herrschte Ruhe in allen Hauptbüchern und Geldschränken rings um die Bank von England. Da lag dies verwünschte Schreiben, daß der Wechsel von Guzman und Johnson in Protest gegangen. . .so und so viel tausend Pfund Verlust zwischen Old Broadstreet und Valparaiso. . .

Drüben sagte harmlos fröhlich der jugendliche Besucher: „Gestern hab' ich schon Edith kennen gelernt! Sie läßt dich grüßen. Ich bin mit ihr im Auto von Dover bis hierher gefahren. . ."

„Oh. . .bist du?" Bei der Erwähnung seiner Lieblingstochter wurde das stille, gedrückte Gesicht viel heller. Er schaute den deutschen Neffen freundlicher an. „Nun. . . ich hoffe, wir sehen dich noch und auf länger. Ich kann dich leider jetzt gar nicht einladen. Ich esse selbst im Klub. . . Da sind lauter alte Geschäftsleute. . . das würde dich nur langweilen. . . Aber in nächster Zeit ist meine Frau zurück. . . Vielleicht kommst du einmal über Sonntag aufs Land?"

„Na — jedenfalls will ich vorläufig nicht weiter stören!" sagte Helmut Merker und erhob sich. Er ahnte jetzt auch, daß die Börsenzeit sich nicht für Plauderstündchen eignete. Der alte Wilding begleitete ihn bis zur Tür. Im Vorraum stand wieder sein Freund, Mr. Mathes, das Original, breitbeinig, eine Zigarre schief im Mundwinkel, einen alten Mantel nachlässig über die Schulter geworfen. Er wartete kaum die Vorstellung des jungen Mannes ab und schrie: „All right, Johnny, ich hab' meine paar heutigen Angelegenheiten schon mit deinem Herrn Hinrichsen geordnet. Mit dem Mann kann man reden! Halt dir den mal warm! Das ist eine Perle!. . Good bye!"

Er achtete nicht auf das bekümmerte Lächeln seines alten Freundes, sondern stieg, die Tür hinter sich zuschmetternd, mit dem Leutnant Merker die Treppe hinab. Er war den ganzen Vormittag in der City unterwegs, kannte jedermann und schloß sich leicht an jeden an, ein einsamer alter Junggeselle, den daheim niemand außer einer bejahrten, ihm ewig Furcht vor hinterlistigen Heiratsplänen einflößenden Haushälterin erwartete. So traten sie zusammen auf die Straße, Helmut Merker eigentlich von dem Besuch bei dem Onkel recht enttäuscht. Auch die Geschäftsbureaus selber hatte er sich viel großartiger vorgestellt. Er wußte nicht, daß bei der Enge des Raumes in der City auch reiche Leute sich mit wenig Platz begnügten, viele absichtlich etwas im altmodischen Aeußeren ihres Kontors suchten.

Um ihn war ein sonderbares gedämpftes Summen, wie vor einem Bienenstock. Sie gingen durch ein Netz winkliger Gassen, hinter der Bank von England, mittelalterliche Engpässe, über deren Asphalt kein Wagenrad fahren durfte. So war hier eine plötzliche unheimliche Stille, trotz der vielen Menschen, und eine große Börse unter freiem Himmel. Die Gentlemen standen, manche den Zylinder im Nacken, die meisten mit bloßem Kopf und die Hände in den Taschen, in Gruppen, mitten auf der Straße, verhandelten, schickten kleine Burschen mit Zetteln fort, liefen barhäuptig um die Ecke — immer nur Männer — junge Männer — selten einmal ein weibliches Wesen: ein Menschenfräulein. . . eine Kontoristin . . .auch sie eilig wie die anderen. . . ein Fieber über allem. . . eigentümlich gespannte Gesichter. . . unruhige Augen. . . .durch die Fenster aufgeregte Geschäftssprache — das Stampfen der Kopierpressen, das „Hallo" des Telephons. . . Depeschenboten. . .

„Ja, mein lieber Herr Leutnant!" sagte der alte Mr. Mathes und warf seinen Zigarrenstummel einem gierig danach haschenden zerlumpten Strolch vor die Füße. „Hier wird nun so das Geld gemacht. Hier steht die große Suppenschüssel! Da kann jeder mithalten, der 'nen Löffel hat. Um ein Pfund Sterling können Sie sich schon 'ne Aktie kaufen und dafür 'nen Kaffern in Transvaal in die Mine klettern lassen oder einen Kuli in Indien in der Teeplantage schuften oder einen Malaien vor den Schiffskesseln im Roten Meer den Hitzschlag kriegen. . . alles für zwanzig Reichsmäller. . . Und Sie selber ziehen unterdessen Frack und weiße Binde an und gehen ins Savoyhotel zum Dinner. Drüben in Whitechapel sterben die Leute dabei vor Hunger auf offener Straße. Das darf Sie nicht stören! Gute Nerven, und Sonntags dreimal in die Kirche! Der liebe Gott wird schon wissen, warum er gerade die Engländer so lieb hat!"

Er mußte seinen heiseren Baß verstärken. Sie näherten sich Fleetstreet. Um sie war ein atemloses Hasten und Fahren und Lärmen — Menschen — Menschen ohne Ende — in schwarz strömenden Wällen — alles eingehüllt in einen zähen, gelben, donnernden Nebel. . .

„Ja. . . Sie erstaunt das!" sprach der verwilderte Londoner Junggeselle. „Mich nicht mehr! Ich mach' das nun schon fünfzig Jahre so mit!. . . Es ist ein tolles Volk!. . . Ich werd' mein Leben lang kein rechter Engländer!"

„Warum sind Sie's denn dann geworden?"

Das ungekämmte Original blieb stehen und lachte.

„Hoho, Sie junger Mann — was wissen denn Sie von damals? Wissen Sie, was ich war, wie ich hierherkam? Ein kurfürstlich Hessen-Kasselscher Untertan! Nu berufen Sie sich mal irgendwo auf der Welt auf den Schutz von Hessen-Kassel!. . . Vogelfrei war man, mein Liebster! Und kroch am besten so rasch wie möglich bei den Englishmen unter!"

„Aber nach Siebzig hat sich das doch alles ganz geändert!"

„Ja!" sagte Mr. Mathes, „und ich will Ihnen gestehen: ich hatte damals so eine Anwandlung und bin eines schönen Tages zu einem deutschen Konsul gegangen, um mich wieder naturalisieren zu lassen!. . . Herrgott. . . hat mich der Mann behandelt. . .wie einen Stiefelputzer!. . . Da hab ich mir gesagt: Danke! Da bleib' ich lieber ein freier britischer Bürger!"

Sie schritten weiter, und dem Leutnant stieg das Blut ein wenig zu Kopf und er sagte: „Wissen Sie: an solchen Deutschen, die durch irgendeinen groben Beamten ihr Deutschtum gleich wieder verlieren, an denen hat das Reich auch nichts verloren!"

Er biß sich hinterher selbst auf die Lippen wegen seiner Unhöflichkeit. Was ging ihn denn schließlich das alte Rauchbein da neben ihm an? Aber zu seinem Erstaunen nickte der ihm erfreut zu.

„Sehen Sie. . ." sagte er. „Herr . . .Herr. . . na . . .ganz egal, wie Sie heißen. . . solch eine Antwort hätt' man früher nicht gegeben. . ."

„Na. . .ich meinte es ja nicht böse. . ."

„Da waren wir Deutsche zu bescheiden, da waren wir die Grünhörner. . .standen in der Ecke. . .es freut mich, daß ihr jetzt endlich Haare auf die Zähne kriegt. . . dort drüben! Unsereiner ist ja zu alt!. . .Na. . .wenn Sie heimkommen — grüßen Sie mir Deutschland!"

Er drückte dem andern die Hand, griff flüchtig an seinen Schlapphut und stieg bedächtig die Stufen zu einem Austernkeller hinab.

Helmut Merker ging langsam allein durch das Menschengewühl gen Westen weiter. Er fühlte einen eigenen Trübsinn. Er fand selbst nicht dessen Grund. Er dachte sich: sehr freundlich war der alte Wilding gegen mich gerade nicht. Es scheint der Gesellschaft hier furchtbar egal zu sein, ob sie noch Verwandte in Deutschland hat. Na — uns kann's umgekehrt ebenso Wurst sein! Schluß!

Dann fiel ihm ein: Weshalb hab' ich nur zu dem Onkel gleich „Du" gesagt und zu seiner Tochter gestern „Sie"? Es kam mir so ganz von selber. Der Alte besitzt doch noch mehr Deutsches in seinem Gesicht. Die Edith aber. . .da hatte man von vornherein das Gefühl, einer Miß gegenüber zu sein. Nein. Doch nicht ganz! Sie war viel lebhafter. Und schien ihm auch viel hübscher als sonst die hageren, vom Sport verwitterten Engländerinnen. Er sah diese klaren, regelmäßigen, ein klein wenig sommersprossigen Mädchenzüge mit den freimütigen blauen Augen und den halboffenen roten Lippen im Geist vor sich, und plötzlich begriff er die Ursache seines Verdrusses: Er hatte immer noch heimlich gehofft, heute, nach seinem Besuch in der City, irgend einmal am Tage mit Edith und ihrem Vater zusammen zu sein. Aber diese Familie besaß ja keinen Zusammenhalt. Jeder ging auf eigene Faust seiner Wege. Heute abend reiste Edith nach Schottland. . .

Ein struppiger Karrengaul neben ihm an der Bordschwelle trug in seiner Mähne die hellblaue Schleife von Cambridge, ein Droschkenkutscher dort drüben hatte ein Stückchen Dunkelblau von Oxford in das Ende seiner Peitschenschnur geknüpft. Eine blasse Verkäuferin, die über die Straße huschte, hatte ein hellblaues Band im Haar, die elegante Lady drüben im Auto einen Veilchenstrauß an der Brust. Bis mitten in den Kampf ums Dasein der Siebenmillionenstadt zog das ferne Weitrudern von sechzehn Studenten seine Kreise. Nah von Helmut Merkers Hotel hielten Reihen von hell- und dunkelblau geschmückten Automobilomnibussen. Die Schaffner luden die Vorübergehenden zum Einsteigen ein. Man würde unmittelbar bis an den Ort der Regatta fahren. Er nahm Platz. Es dauerte wohl eine Stunde und mehr, bis man, eine Brücke überquerend, die Themse bei Mortlake erreichte, und sein erster Eindruck bei deren Anblick war: um Gottes willen, wo kommen denn diese meilenlangen, riesigen Kohlenlager am Strand des Flusses her? Dann merkte er erst: was da schwarz, so weit man sehen konnte, die Ufer einsäumte, das waren alles Menschenköpfe — Menschenmassen — Zehntausende — Hunderttausende, und auf all den Gesichtern lag, als er ausstieg und sich unter die Menge mischte, seltsam ähnlich wie drüben in der City eine unruhige Spannung. Die beiden großen Triebfedern dieses Britenlandes: Sport und Geld. . .

Ein Fährmann trat, seine Kappe lüftend, auf ihn zu. Er wollte ihn hinüberrudern, auf das andere Ufer. Dort waren viel weniger Leute. Nur ein dünnes schwarzes Geriesel, dazwischen große grüne Rasenflächen. Das hatte Edith schon gestern gesagt. Und auch, daß sie mit ihrer Gesellschaft sich auf jener Seite aufhalten würde. Zum Glück. Dort drüben war noch eine Hoffnung, sie zu finden. Hier verlor sich der einzelne in der Völkerwanderung wie eine Stecknadel am Meer. Es war ihm jetzt klar, daß er nur ihretwegen hier draußen war. Ganz von selbst. So als ob das so sein müßte. Diese Ruderei an sich war ihm herzlich gleichgültig. Er ließ sich übersetzen, mit der Uhr in der Hand, als hätte er etwas Wichtiges zu versäumen. Er lief, jenseits gelandet, suchend von der Tribüne flußabwärts, durch Menschengruppen, stieg auf eine kleine Anhöhe, spähte, kam wieder zurück, das alles in einer Ungeduld, mit einem Herzklopfen, das ihm selber nachgerade lächerlich erschien, und mit einem wachsenden Zorn über sich und über das Vergebliche seiner Bemühungen. Dann blickte er auf. Es zuckte ein Stoß, eine Bewegung durch all die Menschen um ihn, ein Summen und Brausen. Es war Nachricht gekommen: die Boote hatten den Start in Putney verlassen. Die Regatta befand sich, noch fern von hier, in vollem Gang. In erwartungsvoller Spannung verstrichen Minuten auf Minuten. Schon bald eine Viertelstunde. Helmut Merker stand jetzt ärgerlich auf einer Stelle. Das Herumirren hatte keinen Zweck. Edith Wilding war nicht da! Wahrscheinlich war sie schließlich doch am andern Ufer geblieben. Von dort wurde mit Kappen gewinkt. Man hatte dort telephonische Nachrichten von unterwegs. Ein dicker Mann neben dem jungen Deutschen fing diese Zeichen auf und brüllte: „Oxford an der Spitze! Zwei klare Längen!" Um ihn und sein Geschrei herum entstand eine Bewegung in der Menge. Auch Helmut Merker wandte sich nach ihm. Da begriff er nicht, wo er bisher seine Augen gelassen hatte: kaum zwanzig Schritte von ihm entfernt stand ein hellblondes, schlankes Mädchen in weithin leuchtendem lila Rock und Jacke und großem Hut mit lila Schleife. . . Er hatte bisher wohl schon zwanzig Misses auf den ersten Blick aus der Entfernung für Edith Wilding gehalten, aber diesmal war sie es wirklich! Und ebenso MacGregor, der graue Otternhund, ihr unvermeidlicher Begleiter. Sie erkannte Helmut Merker, kam aus der Gruppe, ihrer Freunde auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand. Es war ein Druck, so kräftig wie bei einem jungen Mann. Ueber seine Anwesenheit hier wunderte sie sich gar nicht. Es schien ihr selbstverständlich, daß jeder Mensch, dessen Zeit und Gesundheit es erlaubte, beim Oxford-Cambridge-Rennen nicht fehlen durfte. Sie frug nur: „Oh. . .Sind Sie also auch über den Fluß hinüber?"

„Ja. Ich dachte, ich würde Sie hier treffen!"

Sie lacht. Es schmeichelte ihr offenbar ein wenig. Aber sie blieb ganz unbefangen. Sie ging, die Hände in den Taschen ihres Jäckchens, den hübschen Kopf leicht geneigt, einen Grashalm zwischen den Zähnen, wie ein Kamerad auf dem Sportplatz, neben ihm her. Um ihre Gesellschaft da hinten kümmerte sie sich weiter nicht. Hier tat jeder, was er wollte.

„Waren Sie bei Pa?"

„Ja. Aber nicht lange. Er hatte zu tun!"

Sie nickte.

„Oh. . . Er hat immer zu tun. Er muß immer arbeiten. Das ist noch das Deutsche in ihm. Wir müssen oft darüber lachen!"

(Fortsetzung folgt.)

— Moderner Irrtum. — Frau A.: Ich werde heute den Parsifal im Opernhause sehen.

Frau B.: Ach was, kann der im geschlossenen Raum fliegen? Das versteht der Zeppelin doch noch nicht!

Classified Ads
You Should Read

Die Reklame ist eine Notwendigkeit, weil Leute jene Sorten Waren kaufen, von denen sie gehört oder gelesen haben, die sie kennen, und ihr Geld nicht in unbekannten Sachen anlegen wollen. Kein vernünftiger Mensch kauft, wie das Sprichwort sagt, eine Katze im Sack.

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt—Weiblich.

Verlangt: — Mädchen für allgemeine Hausarbeit und zur Hilfe bei Baby; guter Lohn für die richtige Person, die Empfehlungen haben muß. 112 S. 51. Str. —7-16-17

Verlangt: — Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Tel. Harney 3312. —7-16-17

Verlangt: — Aeltere Dame zur Aufsicht über drei Kinder; gutes Heim und einige Bezahlung. Walnut 964. —7-14-17

Verlangt.—Aelterer Herr wünscht gute deutsche Frau im mittleren Alter als Haushälterin. Nachzufragen unter: S. H., Tribüne. —7-13-17

Verlangt: — Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Harney 5744. —7-13-17

Kost und Logis.

Deutsche Hauskost und Logis für Herrn. 701 Süd 18. Str. —7-16-17

Otto Borchert
im Krug Theater-Gebäude, 14. und Harney Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

Das preiswürdigste Essen bei Peter Kump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße. 2 Stock. Mahlzeiten 25 Cents. tf.

Geräucherte Fische.

Geräucherte Aale, Süß- und Salzwasser-Störe, frisch geräuchert jeden Tag. Hy. Geest, 1917 Missouri Ave., Southside. Telephon South 161. —7-29-17

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards. 16. und Douglas Str.

Zu kaufen gesucht.

Falsche Zähne von $1.00 pro Satz an. Zu senden an H. Donalstine, 2606 Decatur, Omaha, Nebr. Sofortige Erledigung. —7-17-17

Geldanlagen.

6% garantiert

Wir offerieren zum Verkauf eine beschränkte Zahl der Vorzugsaktien der Drake Holding Company von Omaha in Beträgen von $100.00 aufwärts. Diese Aktien garantieren 6% Zinsen, zahlbar halbjährlich. Die Sicherheit hinter dieser Ausgabe von Vorzugsaktien besteht aus sechs Apartment-Gebäulichkeiten in Omaha, geeignet und betrieben von der Drake Holding Company. Die Aktionäre bekommen aber nicht nur 6% Dividenden, sie werden auch der Gewinne teilhaftig, die von den Mieten der Apartments eingehen. Sie erhalten 6% garantiert mit den besten Sicherheiten — Omaha Grundeigentum. Nebenbei aber werden die Dividenden erhöht durch den Ueberschuß-Verdienst dieser Gesellschaft von mehr als 6%.

Schreiben Sie um vollständige Auskunft.

Drake Holding Co.
919 W. O. W. Building.
Omaha, Neb. —8-10-17

Anlage-Bankier.

Stadt- und Farm-Darlehen schnell abgeschlossen. Besuchen Sie mich.

H. B. Waldron,
1057 Omaha National Bank Bldg.,
Omaha, Neb. —8-5-17

Farmen zu verkaufen.

Nebraska Farmen zu verkaufen. Kleine Nebraska Farmen zu leichten Zahlungen — 5 Acker aufwärts. Wir bearbeiten die Ihnen verkaufte Farm. The Hungerford Potato Growers Ass'n, 15. u. Howard Str., Omaha, Neb. D. 9371. —tf.

Zu verkaufen: — 640 Acker in Brown County, Neb., $15.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $10.00 per Acker; 640 Acker in Arthur County, Neb., $7.00 per Acker; 240 Acker in Antelope Co., Neb., $75.00 per Acker; 80 Acker in Louisville, Neb., $100.00 per Acker; 7 Room-Haus in Omaha für $3200.00; 6 Room-Haus in Omaha $1800.00.

Paul Sydow, Landagent,
3116 S. 22. Str., Tel. Doug. 5426. —7-14-17

Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co. Matratzen übergearbeitet in neuen Ueberzügen, zum halben Preis der neuen. — 1907 Cuming Str. Douglas 2467. —10-1-17

Automobiles.

$100 für Automobil- oder Tractor-Magnetos, die wir nicht reparieren können. Prompte Bedienung, mäßige Preise. Otto Baysdorfer, 210 N. 18. Straße. —1-3-18

The Elcar, $845. Fabriziert von Firma, die seit 43 Jahren Qualitätsprodukte hergestellt hat. Vorzügl. Agenturenaussichten. Schreibt um Bedingungen. Wir sind Agenten für Nebraska u. West-Iowa. Nebraska Elcar Co., 135 N. 11. Str., Lincoln, Neb. Wir sprechen Deutsch.

Nebraska Auto Radiator Repair. Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 220 So. 19. Str., Telephon: Douglas 7390. F. W. Houser, Omaha, Nebr. tf.

Das Cleveland Motorrad ist die Maschine für ausschlüssige Vorrichtungen. Agenten verlangt. Plott Brothers, 3259 Farnam Str., Tel. Harney 5713. Omaha, Nebr. —8-6-17

Kodak „Finishing".

Films entwickelt, 10c für Rolle, in einem Tage. Kafe Kodak Studio, Neville Block, 16. u. Harney, Omaha. —12-1-17

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Detektives.

James Allen. — 312 Neville Blk. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Sanatorien.

Massage.—212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug., Doug. 3458. Bäder, Massage, Chiropody. Frl. Smith u. Frau Head, Wärterinnen. —1-3-18

Medizinisches.

Dr. John Holst, Spezialist in Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfleiden. 690-92-94 Brandeis Bldg., Omaha, Nebr. Tel. Douglas 1584. —1-7-18

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert. Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Chiropractic Spinal Adjustments.

Dr. Edwards, 24. & Farnam. D. 3445

Busch & Borghoff.
Telephon Douglas 3319.
Grundbesitz-, Lebens-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts-Vermittelung.
Zimmer 730 World-Herald Bldg., 15. und Farnam Straße, Omaha, Nebr.

Miladys Lingerie
No. 1.
Von Emma Fornes.

Die in früheren Jahren „Stickerei" so in ganz besonders jetzt „Hohlsein" zum Losungswort unserer Frauenwelt geworden in der freien Zeit, die sie ihren Mädchen angewinnt. Und darin hat sie auch Recht, da man ja ohne große Mühe und Kosten etwas Schönes und doch zugleich Nützliches für seine Freunde oder sich selbst herstellen kann. Dabei kommt ihr als guter Ratgeber unser Buch Miladys Lingerie von Emma Fornes zur Hilfe. Außer 20 verschiedenen neuesten Mustern von Yokes oder Kopfs sind sehr niedliche leichtanzufertigende Muster von Schuhs, Kamisolen, Deckchen, Handtuchen, Handbeutel und Filetarbeiten darin enthalten, welche ohne Frage großen Beifall finden werden. Stimmen Sie nicht mit der Bestellung dieser neuen Ausgabe.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
1311 Howard Str., Omaha, Nebr.